

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes  
**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund  
**Band:** 24 (1932)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Wirtschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Arbeitslosenversicherung in der Schweiz ist im allgemeinen jüngeren Datums. Sie ist andere Wege gegangen als in den umliegenden Staaten. Der Föderalismus hat sich wieder eines Gebietes bemächtigt, das sich mit Vorteil durch den Bund besorgen liesse. Diese hemmenden Faktoren haben den Bund gehindert, eine zweckmässige Lösung zu treffen. Uns sollen sie aber nicht hindern, wenigstens in den Kantonen für eine zweckmässige Form der Beitragsleistung einzutreten. Es wird nicht bestritten, dass es eine Pflicht der Oeffentlichkeit ist, das soziale Risiko der Arbeitslosigkeit tragen zu helfen und es nicht einseitig auf die Opfer einer planlosen Wirtschaftsführung abzuwälzen. Das kann auf verschiedene Arten geschehen. Eine der wichtigsten ist die Arbeitslosenversicherung. Sorgen wir dafür, dass genügend Mittel zugeführt werden können, um der Aufgabe gerecht zu werden.

---

## Wirtschaft.

### Die Konjunktur im ersten Vierteljahr 1932.

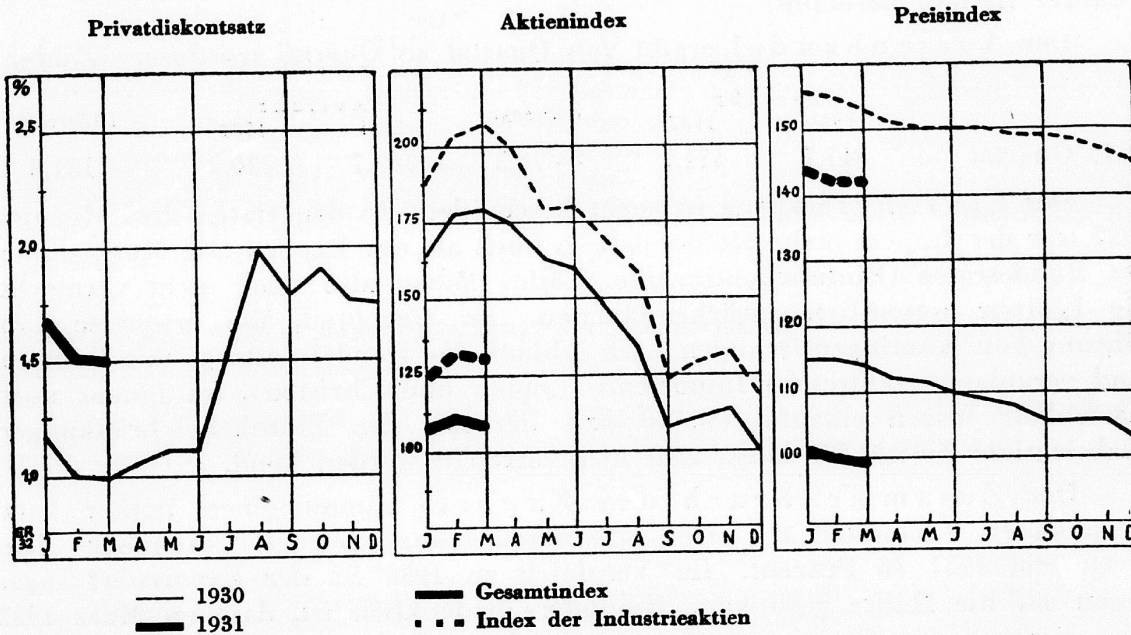
Die ersten drei Monate des Jahres 1932 brachten ein Andauern der Krise in unverminderter Intensität. Wohl setzte im März erwartungsgemäss die saisonmässige Belebung ein (soweit man überhaupt von einer «Belebung» sprechen kann, wenn ein grosser Teil der Wirtschaft in todesähnlicher Erstarrung verharrt); doch mehr als eine rein saisonmässige Besserung dürften vorläufig auch die grössten Optimisten nicht feststellen können. Kaum waren einige Silberstreifen am Horizont erschienen, so brachte der Zusammenbruch des Kreugerkonzerns einen weiteren Beweis dafür, dass die gewaltige Expansion des Kapitalismus, insbesondere des Finanzkapitals, in den letzten Jahren künstlich übersteigert wurde und dass die Führer der kapitalistischen Wirtschaft, vor allem die Bankleiter, ihren Aufgaben nicht gewachsen waren. Die Welt wird deshalb von einer neuen Misstrauenswelle überflutet, die sich ganz besonders gegen die Kredit- und Finanzinstitute und die grossen Konzerne, deren finanzkapitalistische Verflechtung undurchsichtig gehalten wird, richtet. Das ist ein Hauptgrund, weshalb die Lähmung der wirtschaftlichen Aktivität trotz gewissen objektiven Anhaltspunkten zu einer Besserung nicht weichen will, ja sich sogar noch verstärkt hat. Nicht nur die Effektenbörsen, sondern teilweise auch die Warenmärkte sind von den Folgen des Kreugerdebakels erschüttert worden, und für die Produktion ist dadurch die Hoffnung auf eine konjunkturelle Besserung neuerdings geknickt worden. Sicher ist jedenfalls, dass die Produktionsziffern und die Handelsumsätze im Jahr 1932 weit zurückbleiben werden hinter den Zahlen von 1931, das ja bereits ein Krisenjahr war. Das gilt besonders von der Schweiz, die erst seit einigen Monaten in das Stadium der allgemeinen Wirtschaftskrise eingetreten ist.

Betrachten wir nun die Veränderungen auf den einzelnen Märkten.

Der Kapitalmarkt bietet das günstigste Bild; er verzeichnet eine fortschreitende Entspannung von der Kreditkrise des letzten Herbst. Der Zinssatz für kurzfristige Kredite (siehe Privatkont) ist zwar immer noch nicht auf das niedrige Niveau des Vorjahres zurückgewichen. Im allgemeinen hat sich aber die Zinsfußsenkung fortgesetzt. Die Rendite der soliden schweizerischen Staatspapiere ist auf nahezu  $3\frac{1}{2}$  Prozent gesunken. Dagegen haben die

Obligationen der meisten Privatunternehmungen unter dem andauernden Misstrauen zu leiden.

Die Aktienkurse erlebten im Februar eine kurze Aufwärtsbewegung, die aber schon Ende März wieder abbröckelte. Die Aufdeckung der schwindelhaften Bilanzmethoden Kreugers sorgte dafür, dass im April die Börsen aller Länder aufs Neue eine Beute der Baissiers wurden. In der Schweiz war der Aktienindex im Gesamtdurchschnitt von 100 Ende Dezember 1931 bis auf 110 Ende März gestiegen, um Anfang April wieder auf den Ausgangspunkt von 100 zurückzufallen. Der Index der Industrieaktien, der von 117 bis auf 135 Anfang März gestiegen war, vermochte einen Teil wenigstens dieser Besserung zu behaupten. Für viele Aktien ist jedoch im April ein neuer Rekordtiefstand erreicht worden.



Die Preiskurve setzte auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres ihre abwärtsgleitende Bewegung fort, allerdings in abgeschwächtem Masse. Der Index der Gross- und Kleinhandelspreise weist folgende Veränderungen auf:

	Grosshandelspreise	Gesamtindex	Kosten der Lebenshaltung			Miete
			Nahrungsmittel	Brenn- u. Leuchtstoffe	Bekleidung	
1931, März . . .	113,6	153	144	130	155	185
Dezember . . .	103,1	145	134	125	137	187
1932, Januar . . .	101,4	144	132	124	137	187
Februar . . .	99,6	142	129	124	137	187
März . . .	98,7	142	128	124	137	187
Veränderung seit März 1931 in %	-13	-7	-11	-5	-6	+1

Der Lebenskostenindex bleibt mit einem Rückgang von 7 Prozent gegenüber dem März des Vorjahres fast um die Hälfte hinter der Reduktion des Grosshandelsindex zurück. Einzig die Nahrungsmittel haben sich wesentlich verbilligt, während die andern Waren, die für die Indexberechnung massgebend sind, geringere Abnahme aufweisen.

Die Preisschere zwischen den Gross- und Kleinhandelspreisen hat sich in der letzten Zeit nicht nur nicht verringert, sondern eher vergrössert. Die Berechnungen des Bundesamtes für die vergleichbaren Nahrungsmittelpreise ergeben folgende Zahlen:

	Grosshandelsindex (Juli 1914 = 100)			Kleinhandelsindex (Juni 1914 = 100)			Differenz in Punkten		
	1930	1931	1932	1930	1931	1932	1930	1931	1932
Januar	147	126	113	155	148	132	8	22	19
Februar	144	124	111	154	146	129	10	22	18
März	140	123	109	153	143	129	13	20	20

Der Appell des Herrn Musy und des Gesamtbundesrates auf Reduktion der Zwischenhandelsspanne auf ein normales Mass hat noch kein Echo gefunden, und es ist auch gar nicht zu erwarten, dass sich die Schere zwischen Gross- und Kleinhandelspreisen in den nächsten Monaten auch nur teilweise schliessen werde. Uebrigens bestehen gute Gründe, um anzunehmen, dass die Spanne bei anderen Waren noch grösser ist als bei Lebensmitteln. Es ist zu wünschen, dass das Bundesamt seine Untersuchungen auf den Preisvergleich weiterer Artikel ausdehnt.

Der Aussenhandel ergibt von Quartal zu Quartal trostlosere Zahlen:

	Einfuhr		Differenz	Ausfuhr		Differenz
	1931	1932		1931	1932	
1. Quartal	547,7	471,2	- 76,5	362,7	230,9	- 131,8

Der Einfuhrückgang ist recht bescheiden. In den ersten drei Monaten 1932 war der Import mehr als doppelt so hoch als der Export. Die Massnahmen des Bundesrates (Einfuhrkontingente, Zölle) haben also noch nicht vermocht, die Einfuhr wesentlich zurückzudämmen. Im Gegenteil, die erwartete Einführung von Kontingentierungen nach Ablauf des Handelsvertrags mit Deutschland veranlasste zahlreiche Importeure (Juden und Christen), im Januar noch massenhaft Waren einzuführen, so dass der mit den Einfuhrbeschränkungen beabsichtigte Zweck für lange Zeit nicht erreicht werden kann.

Der Zusammenbruch des Exports nimmt einen immer katastrophaleren Charakter an. Der Ausfuhrückgang beträgt gegenüber dem 1. Quartal 1931 36 Prozent. Im Vergleich zu 1930 ist der Exportwert sogar genau auf die Hälfte gesunken. Besonders bedenklich ist, dass im März 1932 die saisonmässige Steigerung ganz ausblieb und die Ausfuhrkurve auf das ausserordentlich niedrige Niveau des Januars zurückfiel.

Nach Industriezweigen betrug die Ausfuhr im ersten Quartal in Millionen Franken:

	1931	1932		1931	1932
Baumwollgarne . . . . .	6,7	3,9	Schuhwaren . . . . .	10,0	4,3
Baumwollgewebe . . . . .	20,3	15,1	Aluminium und -waren . . . . .	12,2	4,7
Stickereien . . . . .	12,8	6,7	Maschinen . . . . .	41,5	24,0
Schappe . . . . .	6,3	2,9	Uhren . . . . .	24,4	13,0
Seidenstoffe . . . . .	27,2	10,8	Instrumente und Apparate . . . . .	14,0	8,8
Seidenbänder . . . . .	3,1	2,0	Parfüm, Drogeriewaren . . . . .	11,8	10,0
Wollwaren . . . . .	9,5	6,0	Teerfarben . . . . .	14,3	18,3
Wirk- und Strickwaren . . . . .	4,6	1,6	Schokolade . . . . .	4,0	0,8
Kunstseide . . . . .	10,0	7,2	Kondensmilch . . . . .	7,2	3,8
Strohwaren . . . . .	19,9	13,5	Käse . . . . .	18,8	11,9

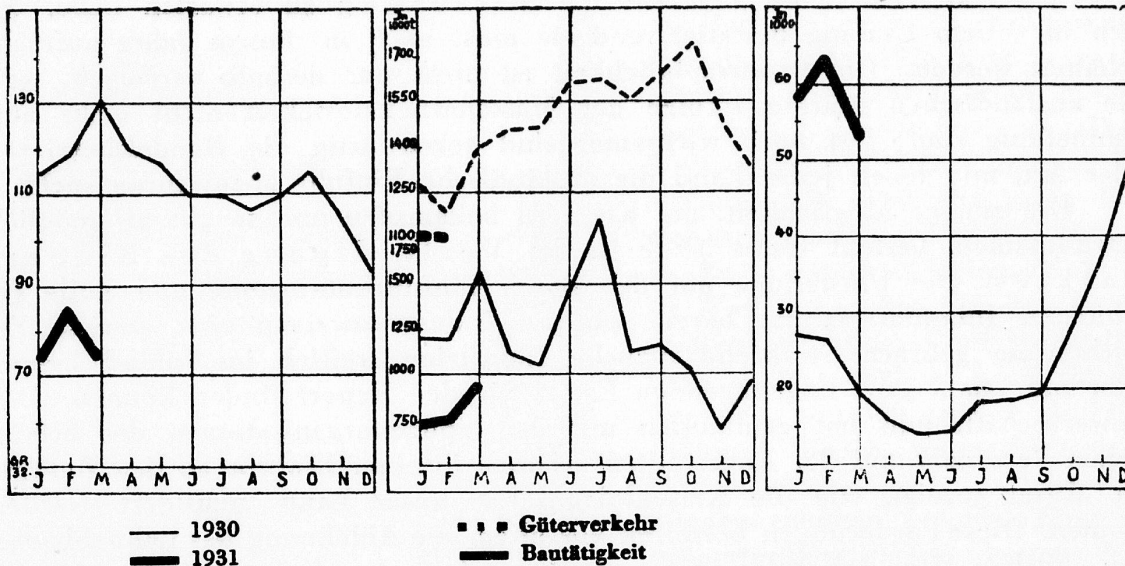
Schwer betroffen vom Ausfuhrückgang wurden wieder die Textilindustrie mit allen Branchen, die Maschinen- und Uhrenindustrie, aber auch fast alle übrigen Industriezweige. Als einzige glückliche « Insel » ist die chemische Industrie zu entdecken; sie konnte die Vorjahresausfuhr an Drogen behaupten, die für Farben sogar steigern.

Wie wir früher schon wiederholt vermutet haben, bekommt die Inlandproduktion der Schweiz die Krise erst in diesem Jahr recht empfindlich zu spüren. Die Kurve der Bautätigkeit bewegt sich jetzt schon auf einem gegenüber dem Vorjahre wesentlich niedrigeren Niveau, das wahrscheinlich in

Ausfuhr

Güterverkehr und Bautätigkeit

Zahl der Stellensuchenden



der zweiten Jahreshälfte noch stark reduziert werden wird. Die Zahl der baubewilligten Wohnungen war im Januar bis März 1932 etwa 40 Prozent niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch der Güterverkehr bekommt nun neben dem Rückgang der Exportwaren auch das Abflauen der Inlandkonjunktur zu spüren.

Der Arbeitsmarkt spiegelt den Kriseneinbruch in die Inlandindustrien deutlich wieder. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen betrug:

	1929	1930	1931	1932
Januar	16,284	14,846	27,316	57,857
Februar	15,979	13,462	26,886	63,708
März	7,098	10,138	19,919	52,288

War die Arbeitslosenziffer bis zum Januar rund doppelt so hoch wie im Vorjahre, so stieg sie im März auf mehr als das Zweieinhalbfache der März-ziffer 1931 und auf das Fünffache gegenüber März 1930. Das ist ein sicheres Anzeichen, dass in den kommenden Sommermonaten eine sehr starke Konjunkturarbeitslosigkeit andauern wird.

Die Zahl der Teilarbeitslosen hat im Februar 70,000 überschritten, wobei nur die Versicherten gezählt sind. Die Zahl der Ganz- und Teilarbeitslosen dürfte also im vergangenen Winter an die 150,000 herangekommen sein, das sind so viel, wie man zur Zeit des Tiefpunktes der letzten Krise im Februar 1922 feststellte. Die Lage ist heute nur dadurch noch etwas günstiger, dass die Zahl der Ganzarbeitslosen geringer ist als damals, wogegen mehr Teilarbeitslose vorhanden sind.

Die stärkste Arbeitslosigkeit ist in nachstehenden Berufsgruppen zu verzeichnen:

	Zahl der Stellensuchenden			Zunahme seit März 1931
	Ende März 1930	Ende März 1931	Ende März 1932	
Uhren und Bijouterie . . . . .	1570	4739	13033	+ 8294
Baugewerbe . . . . .	1370	2408	9159	+ 6751
Metall-, Maschinen- und elektro- technische Industrie . . . . .	836	2212	7242	+ 5030
Textilindustrie . . . . .	1544	3348	6170	+ 2822
Holz und Glas . . . . .	333	860	1961	+ 1101
Lebens- und Genussmittel . . . . .	162	233	728	+ 495

Die früher gestellte Prognose, dass die Schweiz von der Exportseite her für absehbare Zeit keine Besserung zu erwarten habe, hat sich in vollem Umfang bestätigt, und sie muss auch in diesem Jahre aufrecht erhalten werden. Die Exportmöglichkeit ist nicht nur deshalb verriegelt, weil die ausländischen Märkte infolge der Massenarbeitslosigkeit nicht mehr aufnahmefähig sind; fast noch wirksamer sind gegenwärtig die Handelsbarrieren aller Art, mit denen jedes Land die ausländische Einfuhr abzuwehren sucht.

Die einzige Möglichkeit, die Krise zu bekämpfen und so gut als möglich einzudämmen, besteht somit heute in der Verteidigung des Binnenmarktes. Die Umstellung auf den durch Einfuhrkontingente und Zölle geschützten Inlandmarkt hat bereits einigen Industriezweigen eine gewisse Erleichterung gebracht, während manche Industrien freilich im Inland keinen oder nur einen ganz ungenügenden Ersatz für den Export finden können. Der Gewerkschaftsbund hat gemeinsam mit den Spitzenorganisationen des öffentlichen Personals und der Angestelltenverbände in einer Eingabe an den Bundesrat Mittel gezeigt, wie die Krisenfolgen für unser Land gemildert werden können. Diese Forderungen betreffen vor allem die Ablehnung des Lohnabbaues, den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge, besonders der Krisenhilfe, sowie die Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten durch Bund, Kantone und Gemeinden. Je mehr von diesen Forderungen verwirklicht werden kann, desto besser wird die Kaufkraft und damit die Beschäftigung in den für das Inland arbeitenden Wirtschaftszweigen gehalten werden können. Es wird sich nun zeigen, ob die Behörden das nötige volkswirtschaftliche Verständnis aufbringen und ob sie gewillt sind, die grossen Reserven, die die schweizerische Volkswirtschaft schon in der Kriegszeit und ganz besonders während der Hochkonjunktur 1927/30 sammeln konnte, dazu verwenden, um die Wirtschaft vor einem Hinabgleiten auf ein Krisenniveau wie in Deutschland oder England zu bewahren.

## Rekordbautätigkeit in der Schweiz 1931.

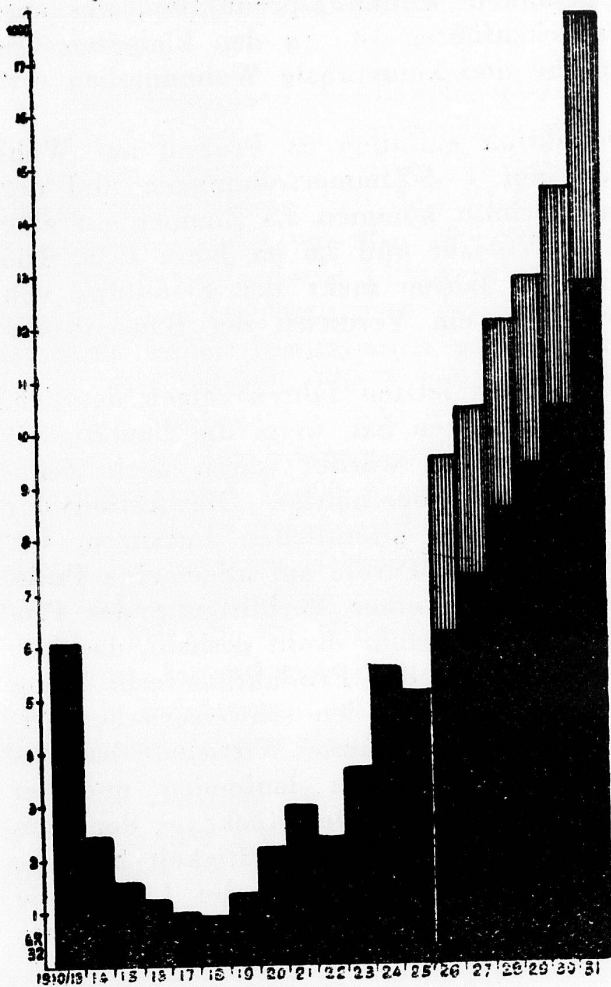
Die Statistik über die neu erstellten Wohnungen verzeichnet für das Jahr 1931 einen neuen Rekord. In den 393 Gemeinden mit mindestens 2000 Einwohnern wurden nahezu 18,000 Wohnungen gebaut, gegen 14,500 im Vorjahr (in 351 Gemeinden). Die 31 grössten Stadtgemeinden haben 1931 einen Zuwachs von 12,700 Wohnungen zu verzeichnen. Dieser Zuwachs ist ungefähr 20 Prozent grösser als 1930 und fast doppelt so hoch wie im Jahre 1926, obwohl damals die Vorkriegszahl der Bautätigkeit schon nahezu erreicht wurde. Diese ausserordentliche Bautätigkeit ist mit ein Hauptgrund, weshalb die Wirtschaftslage der Schweiz im letzten Sommer noch verhältnismässig günstig und die Zahl der Arbeitslosen noch nicht sehr hoch war.

Die Zahl der fertig erstellten Wohnungen betrug:

Jahr	Zürich	Basel	Bern	Genf	31 Städte* zusammen	Alle Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern
Durchschnitt						
1910/1913	1644	862	643		6,089	
1914/1923	655	357	378		2,338	
1924	1672	667	952		5,458	
1925	1216	796	900		5,029	
1926	2085	1009	621	256	6,082	9,519
1927	2456	1295	804	393	7,203	10,451
1928	3154	1179	573	523	8,500	12,013
1929	3242	1959	502	785	9,330	12,912
1930	3238	1487	651	1360	10,294	14,500
1931	3399	1789	720	2225	12,681	17,755

\* Bis und mit 1925 nur 26 Städte.

## Fertiggestellte Wohnungen 1910—1931



Bautätigkeit in 26 bzw. 31 Städten.  
 Bautätigkeit in den übrigen Gemeinden mit mindestens 2000 Einwohnern.

Die nebenstehende Graphik stellt mit den schwarzen Säulen die Bautätigkeit in 31 Stadtgemeinden dar (vor 1926 betrifft es 26 Städte). Die schraffierten Säulen geben die Zahl der fertig erstellten Wohnungen in den übrigen Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern an.

Zu der starken Mehrproduktion an Wohnungen hat von den Grossstädten vor allem Genf wesentlich beigetragen. Auch in Basel ist der Neuzuzug um 300 grösser als 1930, während Zürich seine bisherigen Rekordzahlen nur um 160 Wohnungen erhöhen konnte. Eine gesteigerte Bautätigkeit hatten 1931 ferner aufzuweisen Lausanne mit 1151 und Luzern mit 705 neuen Wohnungen. Oerlikon mit nahezu 500 Wohnungen Zuwachs sollte eigentlich Zürich zugezählt werden. In Biel war die Bautätigkeit schon etwas abgeflaut, betrug aber immer noch 422 Wohnungen.

Im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte ist die grösste Bautätigkeit in Genf festzustellen, wo 1931 auf 1000 Einwohner 16,8 Wohnungen erstellt wurden. In Lausanne kamen 15,2, in Luzern 15,0, in Zürich 13,6, in Basel 11,5 und in Biel 11,2 Wohnungen auf 1000

Einwohner. Oerlikon mit 39 neuen Wohnungen pro tausend Einwohner muss als Vorort Zürichs und nicht als selbständige Gemeinde betrachtet werden.

Das Jahr 1931 brachte neuerdings eine Vermehrung der durchschnittlichen Zahl der Wohnungen pro fertig erstelltes Gebäude. Es kamen 3,1 Wohnungen auf ein Haus gegen 2,8 im Vorjahr. 2,5 1928 und nur 2,2 im Jahre 1926. Das Einfamilienhaus ist also durch die Mehrfamilienhäuser in den letzten Jahren zurückgedrängt worden. Der Durchschnitt wird allerdings stark beeinflusst durch Genf, wo auf ein Gebäude 12,8 Wohnungen entfallen; wenn man die Einfamilienhäuser ausscheidet, so ergibt sich gar ein Durchschnitt von 15,8 Wohnungen pro Haus!

Gruppiert man die Wohnungsproduktion nach dem Ersteller, so ergeben sich im Durchschnitt aller Gemeinden folgende Zahlen auf je 100 fertig erstellte Wohnungen:

Ersteller	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Gemeinde	2,4	1,3	2,2	0,8	0,4	2,2
Gemeinnützige Baugenossenschaften	13,9	9,9	12,8	14,1	12,1	15,0
Andere Baugenossenschaften	10,2	14,3	9,8	11,4	10,3	10,4
Andere juristische Personen	15,2	19,3	18,5	22,6	26,7	27,9
Einzelpersonen	58,3	55,2	56,7	51,1	50,5	44,5

Die gemeinnützigen Baugenossenschaften und die Gemeinden verzeichnen 1931 einen grösseren Anteil an der gesamten Wohnungsproduktion, was ausschliesslich auf die grossen Städte zurückzuführen ist. In den kleineren Gemeinden ist leider der genossenschaftliche und kommunale Wohnungsbau erst sehr schwach verbreitet.

Von der gesamten Wohnungsproduktion entfallen 63 Prozent auf Wohnungen mit 1—3 Zimmern, 31 Prozent auf 4—5-Zimmerwohnungen und der Rest auf grössere Wohnungen. Im Durchschnitt kommen 3,3 Zimmer auf eine neu erstellte Wohnung, gegenüber 3,4 im Vorjahr und 3,6 im Jahre 1926. Die Bautätigkeit hat sich somit in den letzten Jahren mehr der Erstellung von Kleinwohnungen zugewendet, was vor allem ein Verdienst der Baugenossenschaften ist.

Die Zahlen über die Bautätigkeit in den letzten Jahren zeigen deutlich, was die schweizerische Volkswirtschaft zu erwarten hat, wenn die Bautätigkeit stark beschränkt oder vielerorts ganz lahmgelegt würde; waren doch Zehntausende von Arbeitskräften für den Bauproduktionsmarkt beschäftigt. Die Aktion der Unternehmer auf Lohnabbau, die von gewissen öffentlichen Instanzen, vor allem vom Bundesrat, unter dem Deckmantel der Parole auf allgemeine Preis-senkung unterstützt wird, erweckt den Anschein einer Verbilligung der Produktion, insbesondere auch der Baukosten. Die Gefahr droht deshalb, dass die private Bautätigkeit eingestellt wird, um zuerst die Produktionsverbilligung abzuwarten. Das würde jedoch eine Katastrophe für den schweizerischen Arbeitsmarkt bedeuten. Die Arbeiterschaft wie die gesamte Wirtschaft hat das grösste Interesse daran, dass die Bautätigkeit auch im laufenden und im nächsten Jahr in möglichst grossem Umfang andauert. Der Rückgang der Baubewilligungen weist jetzt schon auf eine Abnahme der Bautätigkeit hin. Es ist Pflicht der Behörden, durch eigene Arbeitsvergebungen die Lücke, die durch die Beschränkung der privaten Bautätigkeit entsteht, wenigstens teilweise auszufüllen.

---

## Arbeiterbewegung.

### Aus den Jahresberichten schweiz. Gewerkschaftsverbände.

In einem stattlichen Band von 371 Seiten Umfang erstattet der Schweizerische Eisenbahnerverband Bericht über seine Tätigkeit im Jahre 1931. Nachdem das Beamtengesetz nach jahrelangen Bemühungen unter Dach gekommen ist, waren die Verbandsinstanzen im vergangenen Jahre hauptsächlich mit Ausführungsfragen beschäftigt und der Bericht lässt die Mannigfaltigkeit der Personalinteressen und die ungeheure Summe an Kleinarbeit erkennen, die hier geleistet werden muss. Für das interne Verbandsleben war die Statutenrevision das wichtigste Ereignis; sie ist trotz einer demagogischen Agitation von kommunistischer Seite mit gutem Erfolg zu Ende geführt und wird zur Festigung des Verbandes wesentlich beitragen. Der Mitgliederbestand ist auch im Berichtsjahre trotz Personalabbau bei den SBB noch um ein wenig angewachsen und beträgt nun 37,310 gegenüber 37,235 im Vorjahre.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Ueberschuss von 18,000 Franken besser ab, als im Voranschlag vorgesehen war. Die Selbsthilfeeinrichtungen haben sich auch im vergangenen Jahre bewährt und bedeuten für die Mitgliedschaft eine unentbehrliche Stütze. Für Rechtsschutz wurden in 491 Fällen 38,495 Franken ausgegeben; aus dem Kalender-Unfallversicherungsfonds flossen 66,300 Franken Unfallentschädigungen; von der Unterstützungs- und Darlehens-